

«EIN STIMMIGER AUSKLANG DES LEBENS IST SO WICHTIG»

Die palliative Versorgung von Menschen mit einer unheilbaren Krankheit hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Auf politischer Ebene wird entsprechend reagiert, im Kanton Bern läuft derzeit ein Modellversuch.

Rea Wittwer

Wir möchten schöne Dinge erleben, Beziehungen aktiv gestalten, vielleicht eine Familie gründen, Träume wahr werden lassen, kurz: unsere wertvolle Lebenszeit mit sinnvollen Tätigkeiten ausfüllen. Sterben und Tod jedoch blenden die meisten Menschen lieber etwas aus. «Dabei ist ein stimmiger, ruhiger Ausklang des Lebens so wichtig. Ich persönlich wünsche mir, dereinst im Kreis meiner Familie Abschied nehmen zu können. Meine Angehörigen sollen dabei eine optimale Betreuung erhalten, um danach gut weiterleben zu können», sagt Georgette Jenelten, und sie muss es wissen: Die Pflegefachfrau mit Weiterbildung in Palliative Care setzt sich – nach langjähriger Tätigkeit in der Intensivpflege und in der ambulanten Palliative Care – mehr denn je für ein würdiges, selbstbestimmtes Sterben ein. Georgette Jenelten leitet den Mobilien Palliativdienst (MPD) der SPITEX BERN (s. Kasten), welcher zum dreijährigen Modellversuch der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern (GSI) gehört.

WAS IST EIN MOBILER PALLIATIVDIENST?

Ein MPD ist ein interprofessionelles, mobiles Team von ärztlichen, pflegerischen und psychosozialen Fachexpertinnen und -experten sowie der spezialisierten Palliative Care. «Als MPD beraten und unterstützen wir vorwiegend Grundversorgende wie Spitex-, Spital- und Heim-Pflegepersonal sowie Hausärzte und Hausärztinnen. Nach Absprache sind wir auch bei Kundinnen und Kunden im Einsatz, beispielsweise für komplexe Behandlungspflege oder unterstützend bei schwierigen Entscheidungen. Beziehungsaufbau ist gerade in Krisen- und Notfallsituationen wichtig, um rasch und im Sinn der Betroffenen handeln zu können», erläutert Georgette Jenelten das Einsatzgebiet. Um den Austausch zwischen stationären und ambulanten Bereichen zu stärken, besteht ein MPD aus mindestens einem Spital mit spezialisierter Palliative Care

und einer Spitex-Organisation mit einem spezialisierten Angebot.

DER KANTONALE MODELLVERSUCH

Wenn Georgette Jenelten von ihren Aufgaben erzählt, spürt man ihr grosses Engagement für die Palliative Care. «Bei einer unheilbaren Krankheit soll die letzte Lebensphase des Menschen so gestaltet werden können, wie dies individuell gewünscht wird. Jeder Mensch lebt auf seine persönliche Weise, und so ist auch das Sterben bei allen anders.» Schwerkranke und ihre Angehörigen sollen in der verbleibenden Zeit so viel Lebensqualität und Unterstützung wie möglich erhalten.

Georgette Jenelten weiss dabei auch, wie dringlich ein ganz anderes Thema ist: «Die Finanzierungsschwierigkeiten der Palliative-Care-Leistungen sind seit dem Start der *Nationalen Strategie Palliative Care 2010–2012* bekannt. Seit 2010 wurde auf diesem Gebiet viel Fronarbeit geleistet. Der kantonale Modellversuch ist ein wichtiger Schritt hin zur Etablierung und nachhaltigen Finanzierung der Palliative Care», so Georgette Jenelten, und fügt an: «Die Frage ist, wie es nach 2022 weitergeht. Wir hoffen auf eine nahtlose Übergangsfinanzierung, um die geleistete Aufbauarbeit auszubauen.» Mit dem dreijährigen Modellversuch der GSI werde der konkrete Bedarf und Nutzen von MPDs ermittelt sowie Entscheidungsgrundlagen bezüglich einer allfälligen regulären und flächendeckenden Einführung von MPDs im Kanton geschaffen, so Salome Käslin, Projektleiterin Modellversuch seitens GSI. «Zudem wird ein Finanzierungsmodell für eine mögliche künftige Regelfinanzierung von Leistungen in der zweiten Interventionslinie erarbeitet, da diese durch die regulären Tarifsysteme bisher ungenügend abgegolten werden können», ergänzt Salome Käslin und deutet damit wohl die Fronarbeit an, welche auch Georgette Jenelten erwähnt.



FÜR BESSERE BETREUUNG AM LEBENSENDE

Der Modellversuch bewegt sich am Puls der Zeit: Am 18. September 2020 hat der Bundesrat den Bericht «Bessere Betreuung und Behandlung von Menschen am Lebensende» verabschiedet. Er schlägt darin Massnahmen vor, um Palliative Care weiter zu fördern; die ambulante medizinische und pflegerische Versorgung werden dabei zunehmend wichtiger. Dies spielt dem kantonalen Modellversuch in die Karten. Elementar wird die ganze Evaluation sein: «Wir erfassen nun zahlreiche Daten: Wo sterben Patienten? Wann und wie viele Notfalleinsätze gibt es? Wie oft wird eine Patientin hospitalisiert und warum? Zudem werden mithilfe von Leistungszielen und einer Selbstevaluation der MPDs sowie einer Nationalfonds-Studie* über gesundheitliche Vorausplanung weitere qualitative Daten erhoben, welche in der Gesamtevaluation elementar sein werden», so Georgette Jenelten.

DER MENSCH, SEIN WILLE UND DER LETZTE WEG

Zahlreiche Fakten und Finanzierungsfragen auf der einen Seite, der Mensch und sein individueller letzter Weg auf der anderen. Hier prallen Welten aufeinander, das findet auch Georgette Jeneltens Ar-

beitskollegin und Spitex-Mitarbeiterin Christiane Chabloz: «Aus meiner Sicht bräuchte das Krankenversicherungsgesetz eine grosse Portion Menschlichkeit.» Die diplomierte Pflegeexpertin hat 13 Jahre auf der Palliativabteilung der Stiftung Diaconis gearbeitet und ist nun bei der SPITEX ReBeNo tätig. Als Fachverantwortliche unterstützt sie die Mitarbeitenden der vier Stützpunkte in der Umsetzung von Palliative Care in der Grundversorgung. Bis zu 100 Kundinnen und Kunden werden von ihrem Team jährlich in ihrem Zuhause palliativ gepflegt und begleitet. Dass sie dabei in verschiedensten Situationen rund um die Uhr oder 24/7 auf das Wissen und die Verlässlichkeit des MPD zählen können, schätzt Christiane Chabloz sehr. «Der MPD arbeitet im Hintergrund auf einem anspruchsvollen Niveau, um jederzeit auf einem aktuellen Wissensstand zu sein. Für uns als Basisspitex ist dieser fachliche Support und Austausch ein grosser Vorteil. Ob in Fällen von COPD-Atembeschwerden, schwierigen Schmerzzuständen, Symptomverschlechterungen nach einer Chemotherapie oder bei Parkinson-Komplikationen: In Zusammenarbeit mit dem MPD können wir mögliche Entwicklungen vorausschauend richtig einschätzen und Komplikationen in einem Krankheitsverlauf oftmals vorbeugen.»



Während die Palliative Care Basisspitem mehrmals pro Tag und Woche bei Kundinnen und Kunden im Einsatz ist, schaut der MPD auch regelmässig, aber seltener vorbei. Die gemeinsame Arbeits- und Informationsgrundlage ist der palliative Behandlungsplan, hier wird alles vermerkt. Auch Christiane Chabloz wird emotional, wenn sie über ihren Beruf spricht: «Ein Mensch verliert seinen Wert nicht mit dem Tod. Mir liegt das Wohl des einzelnen Menschen und seines Umfeldes am Herzen, die Angehörigen sollten bei der Betreuung und in ihrer Trauer nicht alleine gelassen werden», sagt sie und fügt an: «Zuhause zu sterben braucht viel, und nur alle Puzzleteile machen die Versorgung komplett. Wenn ein wichtiges Puzzleteil wie der MPD fehlt, kann das meist nicht ersetzt werden!» ■

* Studie «Proaktiv»: www.proaktivstudie.ch



Georgette Jenelten



Christiane Chabloz

MPD Bern-Aare

Der MPD-SPITEX BERN ist Mitglied des Vereins MPD Bern-Aare. Dieser Verein wurde 2019 von sechs Spitex-Organisationen, der Stiftung Diacanis, der Insel Gruppe, der Lindenhofgruppe, dem Spitalzentrum Biel und den Spitälern fmi gegründet. Zusammen mit Prof. Dr. Steffen Eychmüller, dem ärztlichen Leiter des Palliativzentrums des Inselspitals, verantwortet Georgette Jenelten die pflegerisch-medizinische Leitung. Seit März 2020 beteiligen sich die Stadt und Region Bern sowie Oberland-Ost und Frutigland am dreijährigen Modellversuch der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern.

Mehr Informationen:
www.mpdbern.ch



MPD Emmental-Oberaargau

Eine Kooperation der fünf öffentlichen Spitex-Organisationen in der Region Emmental, der SPITEX Oberaargau AG in der Region Oberaargau und des Spitals Emmental bilden gemeinsam den mpdEO. Die Region Emmental/Oberaargau beteiligt sich am dreijährigen Modellversuch des Kantons Bern und stellt seit Oktober 2019 den mobilen Palliativdienst zur Verfügung. Spezialisierte Pflegefachleute der angeschlossenen SPITEX-Organisationen in enger Zusammenarbeit mit der Basis-SPITEX, Spitälern, Heimen, Haus- und Fachärzten sowie sozialen Institutionen koordinieren innerhalb des Netzwerks und leisten in komplexen Situationen auch praktische Unterstützung.

Mehr Informationen:
www.mpdeo.ch

